



Zentrale Sammelstelle: Zur «Chäsi» brachten die Chamer Bauern ihre Milch – hier die letzte Milchfuhr 1983.

Chamer Selbsthilfe

Die Chamer Bauern wollten sich die Milchpreise nicht diktieren lassen; deshalb gründeten sie als Selbsthilfeorganisation 1892 die Käsereigenossenschaft und erbauten die Käserei – übrigens ebenso in Backsteinen, wie die Fabrik, die sie bekämpften. Bis 1983 befand sich hier die Milchsammelstelle der Chamer Bauern.



«Made in Cham»: Käse aus diesem Gebäude.

- 1892 *Gründung der Käsereigenossenschaft Cham*
- 1893 *Bau und Bezug der Käserei*
- 1918 *Elektrisches Licht in der Käserei*
- 1952/58 *Einrichtung von Kühlraum und Gefrieranlage*
- 1964 *Erster Milchtransport mit Tankwagen*
- 1983 *Letzte Milchfuhr in die «Milchzentrale»*
- 2009 *Fusion der Landwirtschaftlichen und der Käserei-Genossenschaft*
- 2011 *Umbau und Anbauten*



Repräsentativer Bau: In der Villa Ritter war Chams Telegrafestation untergebracht.

Arztpraxis und Telegrafenamnt

Hier stand einst eine spannende Villa mit Elementen der Neugotik, des Heimat- und des Jugendstils und mit kunstvollen Sägearbeiten an der Veranda. Im grosszügigen Haus untergebracht war Chams Telegrafenamnt und die erste Telefonzentrale – aber auch die Praxis des bekannten Dorfarztes Dr. Heinrich Ritter.



Dorfarzt Heinrich Ritter

1902 Bau der Villa durch die Geschwister Villiger

1907 Telegrafembüro

1919 Kauf der Villa durch den Arzt Heinrich Ritter

1925 Telefonzentrale

2001 Abriss der Villa zugunsten einer Wohn- und Geschäftsüberbauung



Ungewohnte Sicht: die Luzernerstrasse in Richtung Westen vor Jahrzehnten (hinten Haus Merkur).

Fast ein Park in der Ortsmitte

Zwei junge Männer mitten auf der Strasse – das wäre heute lebensgefährlich. Die Luzernerstrasse war links und rechts gesäumt von grossen Bäumen. Vor allem rechts entstand durch die grossen Kastanienbäume ein repräsentativer Platz, zuerst für das Gasthaus, dann für die Schule, schliesslich für das Gemeindehaus.



1950er-Jahre: Die Bäume weichen.

1854 Neue Strassenführung (wie heute)

1920 Pflasterung

1950er-Jahre Fällung der Rosskastanien
für Strassenverbreiterung

1998 Einweihung des neuen Gemeindehauses
«Mandelhof»



Foto: Ruedi Meienberg

Einst der Treffpunkt der Bauern: das Depot der «Landi» (rechts die Hinterseite der alten Post).

Bier, Saatgut, Drucksachen

Gebaut wurde das Haus als Depot der Bierbrauerei Spiess (heute Eichhof). 1920 übernahm es die Landwirtschaftliche Genossenschaft Cham. Fortan holten die Chamer Bauern hier ihr Saatgut und verkauften ihre Waren – bis sie mit der Landi ins Nestlé-Areal weiterzogen. Danach wirkte hier während Jahrzehnten Buchdrucker Josef Meienberg.



Die Zeitungen druckte Josef Meienberg jede Woche.

1912 Erbaut für die Bierbrauerei Spiess als Bierdepot

1920 Verkauf an die Landwirtschaftliche Genossenschaft Cham

1932 Die Genossenschaft Hünenberg zieht aus

1958 Verkauf an Drucker Josef Meienberg

2008 Abriss des Gebäudes für Neubau der Erben von Josef Meienberg



Neben der Druckerei Heller (links) der «Löwen»: Brot und Bier gleich vor der Brücke.

Brücke, Beiz und Bäckerei

Gleich vor der neuen Lorzenbrücke stand das bescheidene, zweigeschossige Gasthaus «zum Löwen». An das Restaurant gekoppelt war eine Bäckerei, zeitweilig auch eine Müllerei. Im «Löwen» verpflegten sich ebenso Fuhrleute wie Kaffeedamen – oder später die Käsekuchen- und Pizza-Liebhaber.



Logo aus der Zeit der Webers (1955–1977).

1877 Erbaut westlich der neuen Lorzenbrücke

1905 Käsekuchen (bis 2012)

1944 Früher Tod von Theodor Grob, Bäckermeister und Wirt, Louise Grob führt die Gaststätte alleine weiter

1955 Josy und Alois Weber übernehmen Bäckerei und Beiz

1977 Alois Sidler übernimmt den «Löwen»

1996 Abriss des alten «Löwen»

1998 Bezug des Neubaus



Fotos: Ortsarchiv Cham

Brachte Bewegung ins Dorf: Dogwiler mit seinen Autos.

Chams erste Autowerkstatt

Zuerst war hier die Kupferschmiede, dann die Kunstschlosserei der Familie Dogwiler.

Als unternehmerische Gewerbler wandelten die Dogwilers den Betrieb um – zur ersten Autowerkstatt in Cham! Sie vertraten die Automarken Fiat, Nash, Bianchi, Chevrolet und Opel. Der Autobetrieb zügelte später weiter in Richtung Sins, wo mehr Platz war.



Autopioniere an der Sinsenerstrasse.

- 1877 Dreigeschossiges Haus mit Rundschindelschirm und Ecklisenen
- 1894 Josef Gregor Dogwiler kauft die Liegenschaft und baut die Kupferschmiede zur Schlosserei um
- 1917/1928/1936 Anbauten für Autowerkstatt
- 1928 Vertretung von Fiat
- 1948 Vertretung von Peugeot und Nash
- 1962 Gründung der Imholz Garage durch Franz Imholz
- 1987 Garage Imholz zieht weiter an die Sinsenerstrasse 45



Furenmatt: einst der Ort für die Hochleistungslandwirtschaft.

Stall für 480 Mastrinder

Entstanden sind die Stallungen 1974, als im Bauernhof Hammergut zu wenig Platz war.

Um konkurrenzfähig zu sein, zogen die Bauern im Maststall bis zu 480 Mastrinder gross. Im Jahr 2002 kaufte die Gemeinde Cham Gebäude und Gelände – und platzierte den Ökihof und die Jugendarbeit auf der Furenmatt.



Mastvieh, wie es hier grossgezogen wurde.

- 1350 Flurname «Furenmatt» erstmals urkundlich erwähnt*
- 1854 Einheitliches Ensemble Hof Hammergut mit Bauernhaus und Stallungen erbaut, im Auftrag von Heinrich Ulich Vogel-Saluzzi, dem Besitzer der Villa Hammergut (später Eigentümer der Papierfabrik)*
- 1912 Bauernhof Hammergut wird Teil der Papierfabrik Cham AG*
- 1974 Erstellung des Maststalls als Erweiterung für den Bauernhof Hammergut*
- 2002 Verkauf an die Gemeinde*
- 2003 Einstellung des Bauernbetriebs*
- 2006 Eröffnung Ökihof und Jugend- und Gemeinschaftszentrum Fuhrwerk*

DIE SELBSTBEHAUPTUNG DER CHAMER

Die Käserei als Milchzentrale



Vertrautes Ortsbild bis 1983: Milchfuhrer im Chamer Quartier.

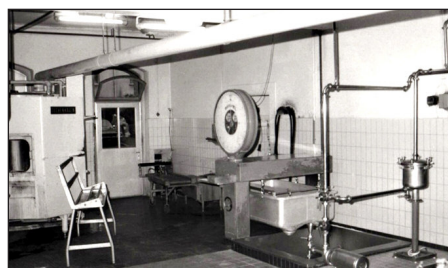
DIE SELBSTVERMARKTUNG: Die Bauern im Raum Ennetsee lieferten ihre Milch in die grosse «Anglo-Swiss Condensed Milk Company». Das bescherte ihnen Abnahmegarantien zu festen Preisen. Doch die Chamer Bauern fühlten sich an die Wand gedrückt – die steigenden Milchpreise gab die Chamer «Milchsüdi» nicht weiter. Deshalb gründeten die Chamer Bauern am 9. November 1892 im Gasthaus Kreuz die Chamer Käsereigenossenschaft. Im Februar 1893 zählte die junge Vereinigung bereits 35 Genossenschaftler mit insgesamt 260 Kühen – schon am 1. November 1893 war die Käserei an der Sinsersstrasse 8 bezugsbereit und produzierte ihren eigenen Käse. Interessant ist, dass sich die Chamer Genossen architektonisch von ihrem Widersacher inspirieren liessen: Wie die Fabriken der «Milchsüdi» verwen-

deten auch die Chamer Bauern unverputzte Backsteine für ihr Gebäude – die damit wie eine «Käsefabrik» aussah.

DER MILCHKRIEG: Die Milchproduktion in der Schweiz stieg und stieg – doch gingen um 1910 die Exporte zurück, und die Käselager wuchsen an, der Milchpreis sank. 1913 wuchs sich die Situation zur Krise aus, und ein regelrechter «Milchkrieg» entbrannte. Die vereinigten Milchverbände wollten höhere Abnahmepreise – und boykottierten schliesslich die «Milchsüdi». Innerhalb der Chamer Genossen war man sich uneinig, konnte man doch die Verhältnisse der nahen «Anglo-Swiss» allzu gut.

DIE BOYKOTTBRECHER: Nach zähen Verhandlungen entschlossen sich die Chamer Genossen, ihre Milch wieder der «Milchsüdi» zu liefern, ungeachtet des Verbandsboykotts! Geschmückt mit Blumen fuhr die erste Lieferung der Chamer wieder in die Fabrik. Die Retourkutsche folgte postwendend: Der Verband bestrafte die Chamer mit einer Busse von 8000 Franken. Doch die Zeit heilte die Wunden – der Verband konnte sich wieder mit der «Anglo-Swiss» einigen, und die Chamer mussten die Konventionalstrafe nie bezahlen.

NEUSTART MIT DER BUUREGNOSSI: 1983 kamen das letzte Mal die Milchfahren zur Milchzentrale; danach übernahmen gekühlte Tanklastwagen diese Aufgabe, und die Gebäude wurden fremdvermietet. Im Jahre 2009 fusionierten die Landwirtschaftliche und die Käsereigenossenschaft zur «Buuregnossi Cham». Diese investierte in das mittlerweile denkmalgeschützte Gebäude über 9 Millionen Franken, kernte das Hauptgebäude aus, erstellte Anbauten, sodass seit 2011 16 Wohnungen und ein Ladenlokal sowie Büroräume in der einstigen Chamer Bauernzentrale Platz finden.



Blick ins Innere der Chamer «Chäsi».

DIE «VILLA RITTER»

Die Villa mit vielen Funktionen



Das Kirchbühl-Quartier um 1905: Aufnahme vom Kirchturm herab – beim Pfeil die «Villa Ritter».

EIGENTLICH DIE VILLA DER VILLIGERS: Das Haus an der Luzernerstrasse 11 in Cham hiess im Volksmund «Villa Ritter». Dieser Name war zu Beginn nicht richtig. Denn das stattliche Gebäude erbaute kein Angehöriger der Familie Ritter, sondern 1902 die Geschwister Villiger. Wie damals nicht unüblich, mischten sich die Baustile, sodass sich Gestaltungselemente der Neugotik, des Heimat- und des Jugendstils zeigten. Prominent war die zweistöckige Veranda Richtung Westen, die einen schönen Ausblick auf das Geschehen der Luzernerstrasse bot.

DER SEHR AKTIVE ARZT: Nach dem Ersten Weltkrieg kaufte der Chamer Dorfarzt Dr. Heinrich Ritter das Haus. Ritter war eine bekannte Persönlichkeit: Geboren 1878, war er Mitglied des kantonalen Sanitätsrates und der gemeindlichen Schulkommission, der von 1928 bis 1940 vorstand. Er war in der Baukommission für das Asyl Cham vertreten, nach dessen Eröffnung 1909 einer der drei Ärzte dort und ab 1933 der leitende Arzt; daneben fungierte er als Kantonsarzt (1927–1941). Politisch engagierte er sich als liberaler Kantonsrat (1914–1918), und im Militär hatte er den hohen Grad eines Oberstleutnant.

DIE KOMMUNIKATIONSZENTRALE: Ebenfalls in der Villa eingemietet war ab 1907 das Chamer Telegrafenamtsamt. Wer ein Telegramm versenden oder eines abholen musste, war hier am richtigen Ort. Ab 1925 war bei Doktor Ritter auch die gemeindliche Telefonzentrale domiziliert. Die ersten Telefonanschlüsse in Cham hatten – gemäss «Telephonverzeichnis» 1894 – die Firmen «Milchsüdi», Papierfabrik und die Untermühle, die Beizer Josef Stuber-Stutz vom «Raben» und Xaver Schlumpf vom «Bären» sowie die Industriellen Carl Vogel-von Meiss («Papieri»), Alois Bossard-Schwerzmann und David Page (beide «Milchsüdi»).



Der Dorfarzt: Dr. Heinrich Ritter.

ALLEE AN DER HAUPTACHSE

Der Auftakt der Luzernerstrasse



«Chomer Märt» und ehemaliges Gemeindehaus:
Der Platz nördlich der Luzernerstrasse hat sich gewandelt.

SCHULE UND WEIN UNTER EINEM DACH:

Zuerst stand hier das Gasthaus «Neuhaus» (erbaut 1841–44); an erhöhter Stelle über der Strasse, mit Blick Richtung See und Kirche und auf der Hinterseite mit Zugang zum einstigen Gerichts- und Richtplatz. 1855, nach einem Konkurs, kaufte die Gemeinde Cham das Gebäude für 24'000 Franken und diente fortan als Schulhaus. In insgesamt sieben Schulzimmern waren je drei Mädchen- und Knabenklassen der unteren, mittleren und oberen Stufe sowie die Sekundarschule untergebracht. Der grosse Keller war um 1900 während einiger Jahre einem Weinhändler als Lager vermietet – Schule und Weinlager unter einem Dach! 1917 zog die Schule ins neue Schulhaus Kirchbüel um; das repräsentative Haus hier wurde zum Gemeindehaus.

EIN PLATZ HINTER DEN KASTANIEN: Die Chamer Vorväter hatten durchaus ein Flair für die Inszenierung des Strassenraumes: Eine mächtige Allee mit Rosskastanien schirmte das Gemeindehaus vom Verkehr ab – und schuf einen Platz zwischen Strasse und Häuserzeile mit dem Gemeindehaus und der 1905 errichteten Turnhalle (heute Schwingerhalle).

Interessant ist auch, dass die ersten Trottoirs in Cham nicht etwa von der Gemeinde oder vom Kanton erstellt und bezahlt wurden, sondern von der Milchsiederei. Weil sie für den Mehrverkehr durch die vielen Milchtransporte verantwortlich war, erstellte sie 1882 auf eigene Kosten Trottoirs entlang den Hauptverkehrsachsen. Dafür liess die Pflasterung der Strassen auf sich warten. Erst 1920 wurden die Zuger- und die Luzernerstrasse gepflastert und beseitigten die lästigen Staubwolken nach der Durchfahrt eines Automobils.

MEHR PLATZ FÜR DEN VERKEHR: Das Verkehrsaufkommen wuchs und wuchs. Dementsprechend brauchte der Verkehr mehr Platz. Viele Vorgärten und Aussentreppen fielen in Cham den Strassenverbreiterungen zum Opfer. Auch hier, an der Luzernerstrasse, musste der Kanton die Strasse verbreitern, um ausreichend Platz für Verkehr und Busse zu haben – die mächtigen Rosskastanien mussten in den 1950er-Jahren für eine solche Ausweitung gefällt werden.



1950er-Jahre: Die Bäume müssen weichen.

BAHNHOF, BIER UND BAUERN

Zentral gelegenes Depot



Einst der Treffpunkt der Bauern: dann der Sitz der Druckerei Meienberg.

BIER FÜR DIE CHAMER ARBEITER: Arbeiter tranken nicht Most wie die Bauern, sondern Bier. Deshalb suchten die Bierbrauereien die Nähe zu Industrieorten. So erstaunt es nicht, dass die Luzerner Bierbrauerei Spiess 1912 ein Bierdepot in Cham errichten liess – aus verkehrstechnischen Gründen gleich beim Bahnhof Cham, an der Poststrasse 2. Doch 1920 war die Chamer Zeit für die Bierbrauerei Spiess abgelaufen, sie verkaufte das Gebäude. (Zwei Jahre später gab die Bierbrauerei Spiess ihren Betrieb ganz auf und ging an Eichhof.)

DIE ZENTRALE DER CHAMER BAUERN: Die Chamer Bauern wollten die Liegenschaft als Standort für ihre Genossenschaft erwerben. Die Vorstandsglieder waren vom Kauf, dem Preis und der Lage

dermassen überzeugt, dass sie das Haus auch als Privatpersonen erworben hätten – falls die Generalversammlung ihrem Antrag nicht gefolgt wäre. Doch die Chamer Bauern kauften die neue Zentrale für 61'500 Franken – und zahlten zudem dem Wirt des benachbarten Restaurants Bahnhof (damals noch «zur Laube») eine Provision von 600 Franken. Fortan holten die Chamer Bauern hier ihr Saatgut, liessen Getreide mahlen, lagerten Torf, Stroh und Dünger, verkauften ihre Waren. Doch der Platz war an der Poststrasse 2 trotz Erweiterungen begrenzt, so erstellte die Landi 1958 den Neubau mit dem markanten Siloturm auf dem ehemaligen Nestlé-Areal.

DIE DRUCKEREI MIT HUNDEN: Für 95'000 Franken erwarb Buchdrucker Josef Meienberg die Liegenschaft, der seine 1946 gegründete Druckerei dort unterbrachte. Die kleine Druckerei wirkte dort bis 2008. Jeden Freitag druckte Meienberg das «Zuger Bauernblatt» und die «Zugersee-Zeitung». Legendär sind die zwei Hunde, welche jeweils die Kundschaft freudig begrüßten!



Der stolze Siloturm der Landi Cham: auf dem Gelände der Nestlé.

DER «LÖWEN» BEI DER BRÜCKE

Bränz, Bärli und Käsekuchen



Vorne das Türmchen der Druckerei Heller und der «Löwen»: rechts die fast leere Zugerstrasse.

MIT KÄSSELI: Der «Löwen» entstand 1877 unmittelbar nach dem Bau der neuen Lorzenbrücke und hatte einen strategisch günstigen Standort. Über die Brücke fuhren damals tagtäglich Dutzende von Milchfuhrwerken mit schwerer Ladung für die «Milchsüdi». Der Wirt des «Löwen» stellte auf dem Fenstersims Gläschen mit Bränz (Schnaps) für die Fuhrleute bereit, daneben ein Kässeli für das Entgelt.

MIT BÄCKEREI UND MÜLLEREI: Angegliedert an die Gastwirtschaft waren die «Löwen»-Bäckerei und eine Mühle an der Obermühlestrasse. Theodor Grob (1893–1944) war nicht nur Bäckermeister und Wirt, sondern auch noch Müller. Nach seinem frühen Tod übernahm sein Schwiegersohn Willy Uttinger-Grob

die Mühle und den Futtermittelbetrieb, während seine Frau zusammen mit ihren Töchtern Louise, Hanny und Marta das Restaurant weiterführten. Der «Bären» gegenüber war der Treffpunkt der Liberalen; die Konservativen trafen sich im «Kreuz» – der Besuch im «Löwen» dagegen war nicht an eine Parteifarbe gebunden.

MIT BÄRLI UND KIRSCHTORTEN: 1955 übernahmen Josy und Alois Weber-Dobler den «Löwen». Neuerdings kam vermehrt Patisserie ins Angebot: So boten die Webers «Chräpfli» und 1961 per Inserat «Schoggi-Spezialität Chamer Bärli», aber auch Schwarzwälder und Zuger Kirschtorten an. Dazu gabs in der Beiz, die sich nun etwas vornehmer «Restaurant» nannte, den «beliebten Haus-Coup, feine hausgemachte Glacé».

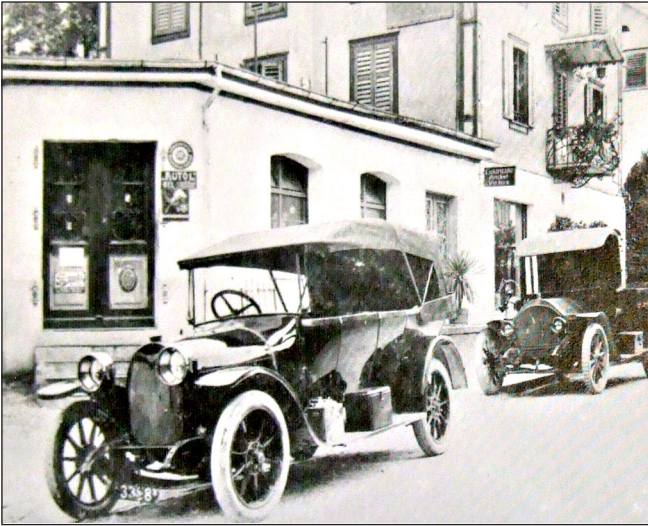
MIT LANGLEBIGEM KÄSEKUCHENREZEPT: 1977 wurde ein neues Kapitel aufgeschlagen: Alois Sidler-Omlin, ein ehemaliger Bäckerlehrling Webers, übernahm den «Löwen». Er fand ein Käsekuchenrezept von 1905 und reaktivierte eine alte Tradition. Fortan stand der Käsekuchen wieder auf der Speisekarte. 1996 wich der alte «Löwen» einem Neubau mit vielen Büros und Wohnungen – doch Alois Sidler hielt die Tradition aufrecht und buk bis 2012 jeden Freitag Käsekuchen, der weit über Cham hinaus beliebt war.



In den letzten Jahren des Altbaus: Schaufenster der Pizzeria unten sichtbar.

CHAMS AUTOPIONIERE

Traditionsreicher Handwerkersbetrieb



Die Dogweilers: Autopioniere an der Sinslerstrasse.

TRADITIONSREICHER HANDWERKSBERIEB: Josef Gregor Dogwiler-Baumgartner (1867–1930) kaufte 1894 die Liegenschaft Sinslerstr. 15 und baute die Kupferschmiede zur Kunstschlosserei um. Dogwilers Handwerksbetrieb zeigte seine Leistungsfähigkeit, in dem er unter anderem das Chorgitter für die Pfarrkirche, das Friedhofsportal, Arbeiten am Asyl oder am Kirchbüel-Schulhaus ausführte.

KINDER STEIGEN UM: Josef Dogwilers vier Kinder bauten den Betrieb um, erweiterten die Liegenschaft um Werkstattbauten sowie Garagen und setzten ganz auf das aufkommende Automobil. Ab 1923 vertraten die Dogwilers die Automarken Nash, Bianchi, Opel und Chevrolet. Zudem betrieben sie Chams ersten Taxibetrieb. 1928 gewann Josef

Dogwiler junior in seiner Klasse das Autorennen auf den Zugerberg – auf einem Fiat, dessen Verkauf die Dogwilers ebenfalls übernommen haben.

VIER GESCHWISTER MITEINANDER: Eine Besonderheit der Garage Dogwiler war, dass vier Geschwister miteinander die Firma führten: Josef, der Ältteste, wars für Kaufmännische zuständig; Fritz war der Techniker und verantwortlich für die Werkstatt; Lina betreute die Administration im Büro; Bertha, mit Jahrgang 1903 die Jüngste, war eigentlich Konzertpianistin, aber führte den Haushalt. Alle vier Geschwister blieben ledig.

CHAMS ERSTE AUTOMOBILISTEN: Selbstverständlich gehörten die Dogwiler zu Chams ersten Automobilisten, gleich mit zwei eigenen Fahrzeugen. Ansonsten waren in Cham 1926 bereits automobil: Robert Naville, Fred Page, Anna Vogel-von Meiss, Dr. Otto Zürcher, Tierarzt Leo Meyer, Metzgermeister Josef Laubacher, Metzgermeister Paul Baumgartner, Bäcker Adolf Schultheiss, Dr. Heinrich Ritter, Baumeister Emil Reggiori, Verwalter Eduard Knüsel, Baumeister Wilhelm Hauser, Schmiedmeister Johann Rey, Mechaniker Emil Häfeli, Konditor Hans Gloor, Bäcker Theodor Grob, Dachdecker Christian Müller, Eisenhändler Edmund Locher, Kaufmann Adolf Kuhn, Metzgermeister Walter Zeller, Installateur Gottfried Schweizer, Kaufmann Ferdinand Koller, Landwirt Josef Werder, Hafnermeister Johann Meier, Kanzlist Heinrich Gretener, Mechaniker Hans Stuber, Landwirt Jean Villiger, Kaufmann Rudolf Hubert und Landwirt Adolf Keiser.

Nash
Die modernsten Automobile der Welt

Peugeot 203
11 Fahrzeugtypen

Garage DOGWILER Cham
im Zentrum Richtung Aarau

Modernste Service-Station mit Abschleppdienst
Reparaturwerkstätten

Spezialität: Zylinderbohrwerk mit Einbau neuer Kolben

TAXI Telefon 042/4 75 75

Eindrückliches Inserat von 1951.

FURENMATT ZWISCHEN LINDENCHAM UND HAGENDORN

Interessante Umnutzung



Weitläufiger Maststall: für bis zu 480 Rinder.

INDUSTRIEPIONIER SETZT AUF LANDWIRTSCHAFT: Herinrich Ulrich Vogel-Saluzzi war Besitzer der Hammerschmiede an der Lorze, als er das repräsentative Bauernhaus mit Stallungen 1854 erstellen liess. Dort züchtete Vogel seine edlen Pferde. Erst 1861 kaufte Vogel-Saluzzi die benachbarte Papierfabrik hinzu – er setzte also zuerst auf Landwirtschaft, dann erst auf die Papierindustrie. 1912 brachte die Familie Vogel diese Liegenschaften in die Papierfabrik AG ein. Dadurch war die «Papieri» auch noch Viehzüchterin und Produzentin von Milchprodukten. Der Landwirtschaftsbetrieb Hammergut galt während Jahrzehnten als pionierhaft. Bauern der Umgebung liehen sich dort neuste Maschinen aus und suchten den Kontakt mit den bestens ausgebildeten Verwaltern.

INDUSTRIALISIERUNG DER MAST: 1973 wurden die Aktivitäten der Papierfabrik entflochten – die Immobilien fasste man in einer eigenen Aktiengesellschaft zusammen. Diese erhielt, als Reverenz an die Geschichte, den Namen von Villa und Landwirtschaft: Hammer AG. Schon im Jahr darauf sollte die Rentabilität der Landwirtschaft steigen: Die Hammer AG baute an der Lorzenweidstrasse einen Maststall für bis zu 480 Rinder, dazu 9 Silos in einer Höhe von 12 Metern. Die landwirtschaftlichen Fachkräfte zogen die Tiere mit zugekaufter Nahrung gross – eine Form von quasi industrialisierter Landwirtschaft. Dank der Rindermast schrieb das Hammergut erstmals seit langem wieder schwarze Zahlen.

JUGEND UND ABFALL: «Ökihof wird in die Prärie verlegt», titelte die «Neue Zuger Zeitung», als die Gemeinde Cham bekanntgab, den Ökihof und das Jugendzentrum in den einstigen Maststall zu verlegen. 34'000 Quadratmeter kaufte die Einwohnergemeinde von der Hammer Retex AG, zonte das Gelände um, schrieb einen Architekturwettbewerb aus und baute die Liegenschaften um. Der Umbau der Architekten Heggli & Zumbühl erhielt mehrere Auszeichnungen, unter anderem die «Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zug». In den Silos befinden sich heute Gruppen-, Band- und Werkräume für Jugendliche, welche ihrem Treffpunkt den Namen «Fuhrwerk» gaben, in Anlehnung an den alten Flurnamen Furenmatt.



Interessante Umnutzung: vom Maststall zum Entsorgungs- und Jugendzentrum.